

**Zeitschrift:** Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

**Herausgeber:** Feuerwerker-Gesellschaft

**Band:** 42 (1847)

**Artikel:** Der Schwabenkrieg : von der Eröffnung der Feindseligkeiten bis zur Schlacht bey Frastenz : vom 6. Hornung bis 20. April 1499

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-379051>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Müllhaupt sc.



XLII. Neujahrsblatt  
von der  
**Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich**  
auf das Jahr 1847.

(Der Schwabenkrieg. Von der Eröffnung der Feindseligkeiten bis zur Schlacht bey Frastenz; vom 6. Sonnabend bis 20. April 1499.)

Wenn der, unter dem Namen des Schwabenkrieges bekannte, so ausgedehnte, blutige und verheerende Kampf, bei genauerer Erforschung seines merkwürdigen Ursprunges weit weniger als eine Fortsetzung des durch die Ewige Richtung vom 3. April 1474<sup>1)</sup> beendigten,

---

1) Neujahrsblatt XXXIV. 8.

über anderthalbhundert Jahre sich verlängernden Krieges mit der Herrschaft Oestreich, sondern vielmehr als ein beharrlicher und unüberwindlicher Widerstand der alten Eidgenossen gegen die Unterwerfung unter das neu errichtete Reichskammergericht und die, unter dem Nahmen des gemeinen Pfennings bekannte, neue Reichssteuer sich darstellt<sup>2)</sup>, so unterscheidet sich derselbe vor früheren Schweizerischen Kriegen auch in so fern, als es wohl der erste Krieg ist, welchen unsere Vorfahren, nach Erweiterung ihres Bundes und ihrer Gränzen, nach einem geordneten Vertheidigungsplane geführt, in welchem sie, bey ihren Angriffs-Unternehmungen, mehr Beschützung des eigenen Bodens, als grössere Eroberungen bezieht haben.

Schon auf der am 28. Jenner 1499 zu Zürich abgehaltenen Tagsatzung wurde die Vertheilung der Eidgenössischen Buzüger zu der Gränzbesetzung berathen, welche vom Wormser-Joche bis nach Grandson (wohl bis gegen 100 Stunden weit) sich ausdehnte, indem die Bündner bis gen Mayenfeld ihre Gränzen allein verwahrten, von Mayenfeld bis Werdenberg und Sax die Glarner, der Freyherr Ulrich von Sax und die Graffschafstsleute von Sargans die wichtigsten Posten am Rhein besetzten<sup>3)</sup>, im Rhein-

2) Das durch den Reichstag zu Worms 1495 als höchstes Reichsgericht eingesetzte, aus einem Kammerrichter von hohem Adel und 16 Beyffätern, (zur Hälfte ritterbürtig, zur Hälfte Doctoren) zusammengesetzte Reichskammergericht war den Eidgenossen zuwider, theils weil sie überhaupt allen außer ihrem Gebiethe liegenden Gerichten so viel als möglich sich zu entziehen suchten, theils, weil sie die von den Partheien selbst ausgehenden, zuerst eine gütliche Ausgleichung versuchenden, nur nach fruchtlosen Ausgleichungsversuchen zum rechtlichen Entscheide schreitenden Schiedsgerichte einem mit Kaiserlicher Vollmacht ausgerüsteten, unter dem vorherrschenden Einflusß des Römischen Rechtes und desselben fundiger Rechtsgelehrter stehenden, einen sehr langsamem und kostbaren Rechtsgang herbeiführenden Reichsgerichte vorzogen. — Zufolge der, unter dem Nahmen des gemeinen Pfennings, bekannten Reichssteuer sollten alle Reichsangehörigen über 14 Jahr alt, männlichen und weiblichen Geschlechtes, geistlichen und weltlichen Standes, von 1000 Gulden einen, von 500 Gulden einen halben Gulden, und die noch weniger Besitzenden  $\frac{1}{24}$  Gulden bezahlen. — Neben den vermutlich gegen eine unerlässliche, persönliche Steueranlage obwaltenden allgemeinen Bedenken, ist es leicht zu begreifen, daß die Eidgenossen einer neu einzuführenden Reichssteuer sich nicht unterwerfen wollten, weil sie von der herkömmlichen Reichssteuer entweder bereits sich losgekauft hatten, oder solches zu thun beabsichtigten.

3) H. H. Fülli: Geschichte des Schwabenkrieges, aus den Quellen verfaßt im Schweizerischen Museum von 1787. Heft 7. S. 608. J. C. Zellweger Gesch.

thal die Appenzeller, zu St. Margaretha die Buzüger der Stadt St. Gallen lagen<sup>4</sup>); — Rheineck von den sieben Orten, Rorschach von 600 St. Gallischen Gotteshausleuten; Arbon mit 5 Mann von jedem Ort besetzt<sup>5</sup>), der Paß am Schwaderloch: von Zürich mit 400 Mann, von Bern mit 100 Mann, von Luzern mit 300 Mann, von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus von jedem Ort mit 200 Mann, von Freyburg mit 100 Mann, verwahrt wurde<sup>6</sup>). — In Steckborn lagerten sich einige Abtheilungen von Uri, Schwyz und Unterwalden; zu Ermatingen Zürcher; zu Münsterlingen, Scherzingen, Lengwyl 300 Ober-Thurgauer und Wyler. —

des Appenz. Volks II. 251. — Ueberdies lagen zu Sargans von jedem Ort (ausgenommen Bern, Freyburg und Solothurn) 10 Mann und auf dem Schloß Werdenberg 6 Mann von Luzern. „Ettliche Chronickwürdige Sachen durch Ludwig Feeren der Zitt Stattschrybern zu Lucern beschrieben Anno 1499 (mitgetheilt von J. B. Ostertag, Bibliothekar) im Geschichtsfreund: Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Band II. S. 143.

4) Ueberdies im Rheinthal von jedem Ort 50 Mann. Geschichtsfreund II. 143.

5) Geschichtsfreund II. 143. Schw. Museum von 1787. S. 608. — Nach H. Bullinger befanden sich in Rorschach nur 300 St. Gallische Gotteshausleute.

6) Mit Freunden schlossen sich ihnen 1000 Thurgauer an, welche unter der Anführung ihres Hauptmanns Stoffel Suter sich vom Stäubli von Wängi das Fähnli des Thurlinden-Gerichts vortragen ließen. — Die Frauenfelder hielten sich nicht zu ihnen, sondern führten unter ihrem Hauptmann: Jakob Fehr, ihr eigenes Fähnlein unter Fähnrich Rüpplin. — Auch die Bürger von Bischofszell anerbothen sich, nach Schwaderloch zu ziehen. Schwaderloch (richtiger Schwaderloch) ist ein Hof, der so hinter waldischen Anhöhen vor der Stadt Constanz liegt, daß man von da aus, vor dem Feinde geschichert, alle seine Bewegungen beobachten, demselben den Einbruch in das Innere des Landes und den Gebrauch der baselbst vorbehaltenden Straße verwehren konnte. — Es bildete dieser Posten darum einen der wichtigsten Sammelplätze, weil derselbe dem gefährlichsten feindlichen Punkte auf der ganzen Vertheidigungsfronte der Stadt Constanz, gegenüberstand. — Es wurde daher bey Schwaderloch ein Feldlager errichtet, um dieser vortheilhaften Stellung immer sicher zu seyn. — Daß Schwaderloch die unrichtige Schreibart sey, anerkeunt Jeder, der die Gegend, welche nichts weniger, als ein Loch ist, gesehen hat, und weiß, daß Loh in der alten Sprache Wald bezeichnete. — Auch im Munde des Volkes tönt die Endshylbe Loh nicht Loch. J. A. Pupikofer I. 300. Nachweisungen. S. 47.

Nach Diessenhofen wurden 180 Eidgenossen gesandt<sup>7)</sup>. — Stein am Rhein nebst dem Schlosse Hohenklingen, Rheinau und Eglisau besetzte Zürich allein<sup>8)</sup>. — Schaffhausen's Bürgerschaft wurde durch Eidgenössische Zusäher verstärkt<sup>9)</sup>. — Zu Baden im Argau lagen 50 Mann von jedem der acht alten Orte (ohne Glarus), welche nebst den dortigen Graffschäftsleuten zugleich die Besitzungen von Kaiserstuhl, Burzach und Coblenz mit Mannschaft versehen mußten<sup>10)</sup>. — Auch des Bernerischen Argaues Gränzen gegen das Frickthal waren gut bewahrt. — 400 wohlgerüstete Männer sammelte der Vogt Melchior von Luternau in Lenzburg. — Alle der Stadt Bern verbürgerten oder durch Lehenspflicht verbundenen Edelleute wurden aufgefordert, ihre Reisigen in Bereitschaft zu halten, kriegerische Aufsicht besonders Herrn Walther von Hallwyl, Jakob von Reinach, Hans Segesser zu Brugg, Benedict von Weingarten, Vogt zu Schenkenberg und Hans Arnold Segesser zu Marau aufgetragen. —

7) Für die Besetzung der Thurgauischen Gränze am Untersee und Rhein bis Diessenhofen sorgte, mit dem Landvogt Blum, die Stadt Zürich. J. A. Pupikofer I. 300. 301. Nach einem andern Bericht lagen zu Diessenhofen nur 5 Mann von jedem Ort. Geschichtsfreund II. 143.

8) Ein sehr wachsamer Vogt: Jacob Thyg. hütete Eglisau, der gute Rathschläge gab, fleißige Späher hatte, und sorgfältige Blicke auf den Eleggau richtete. — Stein wurde von den Zürichern gleich besetzt. — Zur Bewachung des Schlosses Hohenklingen sandten sie etliche Büchsen und 20 Schützen. — 50 Bürger, zu dem ersten Zürcherischen Heerhaufen eingetheilt, durften den eigenen Herd hüten. Die benachbarten Dörfer Stammheim, Andelfingen, Ossingen lieferten ihre Mannschaft zur Besatzung. — 400 Mann betrug dieselbe. — Melchior Kirchhofer: Geschichte der Stadt Schaffhausen — Schaffhausisches Neujahrsgeschenk XXI. 4. 5. Zu Stein war Hauptmann: Schneiderus Schwend, zu Rheinau: Hans Berger, und zu Eglisau: Heinrich Räuchli, H. Bullinger.

9) Zu Schaffhausen von jedem Ort 20 Mann, demnach 4 Mann, demnach 25 Mann, ausgenommen Bern, Freyburg und Solothurn. Geschichtsfreund II. 143.

10) Die Tagherren verordneten, daß von jedem der acht alten Orte und Freyburg je fünfzig Mann in die Graffshaft Baden gegeben würden, welche mit den Einwohnern der Umgegend die nothwendigen Züge in die Nachbarschaft machen, und schnell auf die bedrohten Punkte sich begeben sollten. Der Vogt zu Baden, ein Unterwaldner, führte den Oberbefehl über dieselben. A. von Tiller. II. 420. — Die Badener wurden angewiesen, bey Burzach und Coblenz Schanzen aufzuwerfen. J. C. Zellweger. II. 251.

Dem Peter ab Eck übertrug man die Vertheidigung der Feste Biberstein. — Brandolf von Stein mußte mit einer Abtheilung Berner-Truppen das Münsterthal besetzen. — Peter Schleif, mit etlichen Büchenschüssen, wurde nach Grandson und Challenç gesandt<sup>11)</sup>. — Um das damahls mehrseitig bedrohte Gebiet der Stadt Solothurn sicher zu stellen, mußten die beyden Schlösser Dornach und Gösgen bewacht werden, deren Vertheidigung der dortige Rath zwey seiner vorzüglichsten Mitglieder dem Benedict Hugi und dem Ulrich Küffer anvertraute<sup>12)</sup>.

Alle diese längs einer sehr ausgedehnten Gränzlinie aufgestellten, theils in Städten, theils in Schlößern, theils in offenen Orten untergebrachten Besatzungen sind jedoch nur als Vorposten (als Gränzwache) zu betrachten, bestimmt, um den Feind so lange aufzuhalten, bis die erforderlichen Verstärkungen zu dessen Bekämpfung herangerückt wären, welche, wenn es zu einem ordentlichen Aufgebot an Zeit gebrach, durch den Landsturm aufgerufen wurden<sup>13)</sup>. —

11) Nach Baden sandten die Berner mit der ihnen aufgelegten Zahl Krieger den Schulteissen zu Thun: Ludwig von Büren; in das Schwaderloch den Castellan zu Frutigen: Hans Kuttler; nach Coblenz: Rudolf Sonnenfroh. A. von Tilier. II. 421.

12) Die schriftlichen Berichte des Letztern (des Ulrich Küffer, Vogt zu Gösgen) gewähren in so fern ein besonderes Interesse, als man dadurch gleichsam in das innere Leben des dortigen Kriegsdienstes eingeführt wird. — So berichtet derselbe mit Schreiben vom 2. Februar 1499, daß in den vier Städten am Rhein (Rheinfelden, Sckingen, Laufenburg und Waldshut) Niemand Fremder sich befnde. — Was im Schinznacher-Thal und da herum sey, stöchne (flüchte) Tag und Nacht gen Aarau und Brugg; desgleichen die aus dem Frickthal gen Rheinfelden. — In dem Schloß befnde sich kein Armbrust, das eines Hallers werth sey; — zwey Hakenbüchsen seyen zerbrochen, die dritte soll nichts; — die andern zwey seyen vor vielen Jahren geladen und also gestanden und nicht zerbrochen. — So sey eine Handbüchse da, und ausgebrannt, und auch nicht zu gebrauchen. Darum sey sein Begehrn, daß einer seiner Herren herabkomme und die Dinge alle besehe — — . Solothurnisches Wochenblatt für 1813. S. 378—380.

13) Schon am 7. August 1497 wurde zur Sicherung des Thurgau es beschlossen, 250 Mann nach Norschach, Steinach und Romanshorn zu verlegen und in Romanshorn ein Vollwerk zu errichten. — Zum Sammelplatz für den Landsturm wurde Zihlenschlacht bestimmt, und zur Besteitung der Unkosten einzelnen Gemeinden eine Kriegssteuer von 4 bis 12 Gulden aufgelegt. 1499 wurde jene Anordnung dahin abgeändert, daß Sitterdorf für den Landsturm, wenn er von Norschach her, Wy, wenn er von Constanz her gehe, Sammelplatz seyn soll. J. A. Puppikofer I. 299. 300. — Der Kriegsrath in Wy befahl jedem, ein weisses Kreuz auf sein

Diese Anordnungen waren um so nothwendiger, als es auch die Gegner an ähnlichen Maßnahmen nicht fehlen ließen.

Zufolge eines von des Schwäbischen Bundes Hauptleuten und Räthen wider die Eidsgenossenschaft berathenen und beschlossenen krieglichen Anschlages<sup>14)</sup> soll Jeder mit seiner Macht, zu Pferd und zu Fuß, auf die bezeichneten Sammelpläze dem Geschrey zuziehen: Die Grafen von Fürstenberg<sup>15)</sup>, Herr Conrad von Schellenberg, Herr von Landau mit Rietelschingen, der Almshofer und Heinrich Sigmund von Hendorf sollen zum Nächsten auf Fürstenberg zu ziehen, und, in solchem, auf Herren Conrad von Schellenberg, der an selbigem Ende zu einem Hauptmann verordnet ist, ein Aufsehen haben, und seinen Bescheid gewärtig seyn.

Desgleichen sollen die Grafen, Freyherren und die vom Adel, im Hegau gesessen, ihr Volk ordnen, und schicken gen Engen, und dazu auch einen Hauptmann verordnen.

Graf Ulrich von Württemberg, Herr von Salmannsweiler, Herr Land=Commenthur, Herr Albrecht von Klingenberg mit Alschhausen, Herr Marquard und Eck von Königseck, die Städte Ueberlingen, Pfullendorf mit den Ihren, sollen den nächsten Weg nach Constanz ziehen, und dazu jeder Theil seinen Leuten auch Hauptleute verordnen.

Die Abtei von Schussenried, Weingarten, Weissenau, Graf Hans von Sonnenberg, Herr Hanns, Truchsess von Waldburg der Jüngere, die Städte Ravensburg, Wangen, Leutkirch mit ihrem Volk sollen auf Buchhorn ziehen.

---

Oberkleid zu nähren, fremde Leute nicht passieren und in allen Kirchen die großen Glocken zum Sturm läuten ruhen zu lassen. Er verordnete auch, daß aus Wyl nie mehr, als 60 Mann dem Sturme nachlaufen, die übrigen zur Vertheidigung der Stadt, deren Mauern und Gräben jetzt ausgebessert wurden, zurückbleiben sollten. J. v. Arx II. 437.

14) B. Anselm II. 292—297.

15) Die beyden Grafen Heinrich IX. und Wolfgang von Fürstenberg (Söhne des Grafen Conrad V. und der Gräfin Kunigunde von Metz) erhielten im Schwabenkrieg das Commando über kaiserliche Heere. — Gleich zu Anfang des Krieges hatte Graf Wolfgang die Stelle eines Obersten Feldhauptmanns des Schwäbischen Bundes, und vom Kaiser den Auftrag erhalten, eine schleunige Zusammenkunft der Fürsten und Hauptleute zu erwirken. — Der Graf entsprach nach Kräften; — und Kaiser Maximilian bezeigte ihm hierüber in einem besondern Schreiben seinen Dank (Schreiben Kaiser Maximilian I. an Wolfgang vom 2. Februar 1499).

Dr. Ernst Münnich: Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg.

Band I. S. 430. 435.

Die Grafen von Montfort; Ulrich, Herr zu Tettnang und Hans, Gebrüder, Herr Hans Truchsess der Ältere, die Städte Kempten und Döni mit ihrem Volk auf dem nächsten Wege nach Argen u. s. w.

Obgleich somit von beyden Seiten die Streitkräfte unweit des Bodensees sich zu concentriren schienen, so begannen nichts desto weniger die ersten Feindseligkeiten nicht im Mittelpunkt, sondern vielmehr auf dem äußersten rechten Flügel der Schweizerischen Aufstellung, — im Bündnerland<sup>16)</sup>.

Ungeachtet des am 10. Januar 1499, unter Vermittlung der Bischöfe von Augsburg und von Constanz, von den kaiserlichen Räthen und dem Bischof von Chur, zu Feldkirch abgehaltenen Tages hatten die Tyroler und die Bündner dennoch sich bewaffnet, diese das Münsterthal, jene das Schloß Marienberg besetzt. — Da begann der Krieg damit, daß Oestreichische Krieger plötzlich in's Bündnerische Münsterthal einfielen, von den herbeygeilten Landleuten jedoch mit Verlust zurückgewiesen wurden. — So fort mahnen die Bündner die Urner, welche 1200 Mann in's Feld stellen, und auch ihre übrigen Eidgenossen zum Zuzuge aufrufen<sup>17)</sup>.

Am 6. Hornung rücken Hans Jakob von Bodmann der Jüngere, Hans von Königseck, Jost Hundbiss und Ludwig von Brandis, Vogt von Bludenz, von Feldkirch aus, und nehmen die von den Bündnern besetzte St. Luciensteig. — Hierauf ziehen sie mit zwey mit Leitern beladenen Wagen und etlichen Hauptbüchsen nebst 500 Mann, aus dem Wallgau und dem Bregenzerwalde, nach Mayenfeld, wo sie von Sig-

16) Neben den oben angedeuteten allgemeinern Gründen, welche diesen Krieg herbeiführten, walzte insbesondere schon lange eine Mißstimmung zwischen den Bischöfen von Chur und ihren Gotteshausleuten auf der einen, und der Herrschaft Oestreich, als der Besitzerin der angränzenden Grafschaft Tyrol, auf der andern Seite, welche nicht selten in offene Fehden ausbrach, bald über Landmarken, Zölle und Erzgruben, bald wegen der Advocatie über ein Kloster im Münsterthal oder das Erzschaffenamt des Bistums Chur. — So der Hennenkrieg. Neujahrsblatt XLI. S. 9.

17) Staithalter und Räthe zu Disentis berichten am 26. Januar 1499 an Landammann und Räthe zu Uri, daß ihr Herr Abt von Disentis von Chur gekommen sey, und ihnen erzählt habe, wie ein Friede angesezt sey bis heute zu Mittagszeit; darnach der Friede ausgegangen, — daß drey Haufen ihrer Feinde seyen, jeder Haufen mehr mächtig, als alle drey Bünde vermögen, und mächtig mit Geschütz. — Sie bitten, sie wollen solches ihrer Gemeinde vorhalten, auch andern Eidgenossen verkünden, daß es sorglich und übel um ihre guten Freunde stehe. B. Anselm II. 304, 305.

mund von Brandis, dem diese Stadt gehörte, gerne aufgenommen werden. — Inzwischen senden die Churer Gilbothen an die noch nicht über den Wallenstädter-See zurückgekehrten Eidgenossen, und diese mahnen die Ihrigen um Hülfe. — Die Schwäizer und Unterwaldner, das Fähnlein von Appenzell, der Landsturm aus dem Toggenburg<sup>18)</sup>, von Glarus Jung und Alt, wer nur Waffen tragen konnte, und 400 Zürcher eilen hereby. — Am 11. Hornung besiegen die bey Chur versammelten Bündner die vier Dörfer und Malans. — Durch 1000 Eidgenossen verstärkt bemächtigen sie sich wieder der St. Luciensteig, und vertreiben derselben 200 Mann starke Besatzung. — Am folgenden Tage (am 12. Hornung) durchwatete der aus Zürchern und Glartern bestehende Eidgenössische Vortrab den Rhein. — Die Ostreicher wollten zuerst Widerstand leisten, zogen sich aber zurück, als sie gewahr wurden, daß das ganze Heer 6000 Mann stark anrücke. — Das Dorf Triesen, so wie auch Bendern wurden verbrannt. — Von hier aus fehrten die Bündner, durch einige Eidgenossen verstärkt, zurück, um Mayenfeld und das Schloß Aspermont ob Jenins, das dem Herrn von Schlandersberg gehörte, einzunehmen. — Die Besatzung von Mayenfeld ergab sich zu Gefangenen. — Hierauf zogen die Eidgenossen über die Unhöhe, neben dem Berge Lanzengast, nach Frastanz; und rückten von da, die Ill durchwatend, durch Göwüs bis nach Rankweil vor, woselbst die Vorarlberger, durch daselbst eingetroffene Bothen, sich ihnen ergaben<sup>19)</sup>.

Schon am 18. Hornung hatten die Eidgenossen den im Rheintal aufgestellten Appenzellern und St. Gallern wissen lassen, daß sie sich an sie anschliessen möchten, um das bey dem Dorfe Hard gelagerte 10,000 Mann starke Heer des Schwäbischen Bundes anzugreifen, welches eine Rheineck bedrohende Vorhuth von 1200 Mann bis nach St. Johann Höchst vorgeschoben hatte. — Dieser Angriff wurde jedoch bis zum 20. Hornung verschoben, an welchem Tage die Appenzeller und St. Galler zwar zur bestimmten Zeit den Rhein durchwateten, so wie sie aber die Mitte des Flusses erreicht hatten, wahrnahmen, daß das Eidgenössische Heer noch nicht in der Nähe, St. Johann Höchst hingegen

18) In der Nacht vom 7. auf den 8. Hornung wurde gählings oben vom Wildhaus herab, durch das ganze Toggenburg bis nach Rickenbach durch einen reitenden Bothen der Landsturm bewerkstelligt, worauf alle waffenfähige Mannschaft schleunigst gen Werdenberg und bis an den Rhein hinaufzog, und dort erfuhr, daß, bey Gambs vorüber, zu Bendern, ein starker feindlicher Heerhaufe sich aufgestellt habe. R. Wegelin I. 337.

19) J. C. Zellweger II. 252—255.

vom Feinde stark besetzt sey. — Dessen ungeachtet blieben sie zwey Stunden lang im Rheine stehen, obschon ihnen das Wasser bis unter die Arme reichte, indem sie mit ihren Spiessen das Eis entfernten, das der Strom auf sie hintrieb. — Endlich, als sie wahrnahmen, daß die Eidgenossen heranziehen, drangen sie auf den Feind ein, der nunmehr auf seine Hauptmacht sich zurückzog, welche vor dem Dorf Hard in Schlachtdordnung sich aufgestellt hatte, und vorzurücken im Begriffe stand. — Da hielten, durch die (wahrscheinlich aus Lucerner n bestehende) Eidgenössische Vorhuth<sup>20)</sup> verstärkt, die Appenzeller und St. Galler inne, sandten Bothen an die Thrigen, um deren Nachrücken zu beschleunigen, fielen dann auf die Kniee, und betheten Gott um Seinen Beystand. — Die Feinde feuerten einige Mahle ihr Geschütz auf sie ab, das ihnen aber keinen Schaden that, weil es zu hoch ging. — Eben, als diese kleine Schaar sich wieder erhob, und zum Angriff sich anschickte, erschien das Hauptheer, und belebte dadurch deren Muth in solchem Grade, daß ihre Feinde ihnen nur sehr kurze Zeit zu widerstehen vermochten.

Nachdem, bey einem tiefen Graben, (den der See bey hohem Stande mit Wasser anfüllte, der jedoch damals mit unergründlichem Schlamme völlig geebnet schien, so daß Viele darin ihren Tod fanden), wohl über 500 Mann umgekommen waren<sup>21)</sup>, ließen die Hauptleute des Schwäbischen Heeres zum Rückzuge blasen, welcher aber, da Furcht und Schrecken der größern Masse bereits sich bemächtigt hatte, bald in wilde Flucht sich auflöste. — Verfolgt von den Eidgenossen fielen der Fliehenden Manche, bey dem dichten Nebel, in Gräben, wo sie aus dem tiefen Moraste sich nicht mehr herauszuwinden vermochten, oder im Wasser ihren Tod fanden. — Andere eilten nach dem See zu, und übersüßten die Schiffe so sehr, daß fünf davon untersanken. — Im Kampfe selbst wurden 1000 Mann erschlagen; — zählt man die

20) — Und war das Schützenfahnli von Lucern das Borderste am Angriff. Geschichtsfreund II. 140.

21) Im May 1836 wurden, bey Reinigung eines Grabens, in der Nähe der Schindler'schen Fabrik, zu Hard drey Schießröhren von Bronze, ein Brustharnisch, ein Schwert, Stücke einer Hellebarde und zwey Hufeisen gefunden. Die Röhren hatten ein Gewicht von 4, 6 und 8 Pfund, und Mündungen für eine starke Musketenkugel. Zwei davon waren noch geladen, bey'm Ausziehen fand man eine Bleikugel von der angezeigten Größe mit einem hakenförmigen Ausschnitte. Die eisernen Stücke waren vom Roste ganz zerfressen, und brachen bey'm Herausnehmen in kleine Theile. Vorarlberg; aus den Papieren des Franz Joseph Weizenegger bearbeitet und herausgegeben von M. Merkle. Abtheilung III. 225.

Menge derer hinzu, welche ertranken oder erfroren, so darf der ganze Verlust der Verbündeten bis auf 3000 Mann berechnet werden. — Die Schweizer sollen keinen andern Verlust erlitten haben, als diesenigen Appenzeller, welche an den Folgen der Verkältung starben, und Hans Wolleb von Uri, der, bey'm Anrücken auf St. Johann Höchst, sich verirrte, und dann erschlagen wurde. — Die Eidsgenossen gewannen als Siegeszeichen: 7 Fahnenlein, (von welchen 4 von Luzern gewonnen) und 5 Hauptbüchsen; — sie blieben drey Tage auf dem Schlachtfeld, zogen dann nach Dorenbirren und Hohenems, wo sie das Schloß des Jakob von Ems verbrannten, vom Bregenzerwald 2000, und von Dorenbirren 800 Gulden forderten. — Sonntags den 25. Hornung zogen sie nach Rorschach zurück, wo sie die Bezahlung der Brandschäzung abwarten wollten; — nach erhaltener Verbürgung aber, solche in gewissen Fristen zu leisten, nach Hause zogen, bis auf wenige Mannschaft, die sie zur Bewachung an den Gränzen zurückliessen<sup>22)</sup>.

Um die gleiche Zeit (am ersten Fasten-Sonntage) wagte sich Freyherr Ulrich von Hohen-Sax mit einer Streifsschaar bis zu dem, in dem einsamen Thale zwischen Rankweil und Sateins gelegenen Frauenkloster Balduna. — Da erfaßte dessen Priorinn Anna Lind, bey'm Herannahen des Feindes ein großes Kreuz, stellte die Frauen in Ordnung, und ging mit denselben vor die Klosterporte, dem heutegierigen Haufen entgegen. — Der überraschende Anblick dieser Klosterfrauen und ihrer muthigen Führerin, welche sonst die Mauern nie verließen, flößte den wilden Kriegern eine solche Ehrfurcht ein, daß sie von der Plünderung abstanden und sich zurückzogen<sup>23)</sup>.

Inzwischen hatte der Schwäbische Bund schon am Dienstag vor Lichtmeß (am 29. Januar) einen Sturm durch das ganze Reich ergehen lassen; — worauf, schon in den nächsten zwey Tagen, 1000 bis 1200 Mann wohl gerüstet zu Constanz anlangten, so wie die Ueberlinger auf zwey Wägen zwey Streitbüchsen, sammt aller Rüstung, so dazu gehört, mitbrachten. — Die Constanzer schlugen nun, auf dem Felde bey'm Paradies, 8 Zelten

22) Um die Gefangenen zu lösen, gab der Abt Georg von Mehrerau seine Güter zu Dieboldsau den Schweizern zum Pfande für 1100 Gulden, wovon 1000 Gulden als Lösegeld, und 100 Gulden Brandschäzung für Lingenau und Alberschwende gerechnet waren. — Als Bürge und Zahler für Dorenbirren hatte sich Jakob von Grünenstein den Schweizern gestellt, und saß, nebst mehrern Geiseln aus dem Bregenzerwalde, zu Rapperschwell in Gewahr, bis das Geld erlegt wurde. F. G. Weizenegger III. 225.

23) F. G. Weizenegger II. 211. 213. III. 221.

auf, um die eingerückten fremden Knechte daselbst zu lagern, damit der Rhein und der Graben daselbst desto besser bewahrt wären.

Die Thurgauer und ihre Helfer aber fingen da an zu brennen, und brannten den Constanzer alle ihre Häuser, Städel und was sie hatten, von dem Thor bis an die Mauer; — ja, als sie nichts mehr hatten, ihnen zu verbrennen, so verbrannten sie ihnen Neben und Stecken, und thaten den Constanzer bis auf auf Mitte-Fasten (6. Merz) Schaden über 100,000 Gulden am Werth<sup>24)</sup>.

Bermuthlich hatte dieses zur Folge, daß die Constanzer, um wiederholtähnliche Streifzüge zu erschweren, auch außerhalb ihrer Stadt-Mauern festzusezen sich bemühten. — Zu diesem Ende hin überraschten dieselben am 10. Merz die bey Tägerweilen und Gottlieben stehenden Vorwachen, und erschossen 30 Eidsgenössische Krieger<sup>25)</sup>; — eroberten und besetzten das Schloß Gottlieben<sup>26)</sup>, bemächtigten sich auch, einige Tage später, der Reichenau, und bedrohten, von da aus, Ermatingen und Steckborn<sup>27)</sup>.

Weil aber die Eidsgenossen glaubten, daß Gottlieben, mit Einwilligung des Bischofs, eine Constanzische Besatzung aufgenommen<sup>28)</sup>, waren sie sehr erbittert über die Verlezung der von demselben zugesicherten Neutralität, daher sie (am 11. Merz) die Burg Castell, wo der Bischof vor dem Ausbruch des Krieges zu wohnen pflegte, verbrannten. —

24) Auszug aus der Chronik des Herrn Burgermeister Christoph Schulthäus von Constanz. Schweizerischer Geschichtsforscher. Bd. V. S. 196. 197.

25) Unter diesen einen Herrn von Hertenstein und den Ammann von Ermatingen.

J. A. Pupikofer I. 302.

26) Die Constanzer waren, nebst denen von Augsburg und von Esslingen wohl 1500 Mann zu Pferd und zu Fuß, sammt einem Geschütz, ausgezogen; — wobei etwa 80 Mann von der Besatzung umkamen. Schw. Geschfr. V. 197.

27) Sie kamen in der Besitznahme der Reichenau den Eidsgenossen zuvor.

Schw. Geschfr. V. 197.

28) Die Burg Gottlieben wurde eine halbe Stunde unterhalb Constanz, unten am Tägermoos 1251 von Bischof Eberhard gegründet, in welche er, aus Unzufriedenheit mit der Stadt Constanz seinen Sitz verlegte. — Während Otto, Graf von Sonnenberg auf dem bischöflichen Stuhl von Constanz saß (1480—1490), mag das Hauptgebäude des Schlosses seine jetzige Gestalt erhalten haben; — denn ein gegen den innern Hof gehender Erker trägt sein Wappen.

Schweiz. Ritterb. u. Bergschl. II. 297. 298.

Dieser aber klagte sehr über den Verlust seiner Burg, und behauptete, die Constanzer hätten, ganz gegen seinen Willen, von Gottlieben Besitz genommen. — Er ließ auch den Eidgenossen nochmals seine Unpartheitlichkeit zusichern, und versprach Arbon, Güttlingen und Mosburg so zu verwahren, daß, von da aus, denselben durchaus kein Schaden zugefügt werden könne. — Allein die Eidgenossen hielten es für unumgänglich nothwendig, die bischöflichen Burgen zu besetzen, um so eher, als ein am 25. Merz, von Constanzer, gemachter neuer Ausfall, und die Anhäufung einer großen Kriegerzahl in benannter Stadt zeigte, wie viel von da aus zu fürchten sey.

Glücklicher, als bey Constanz, waren dagegen die Schweizerischen Waffen in dem Treffen im Bruderholz in der Nähe von Basel, als eine aus Bernern, Lucernern und Solothurnern bestehende, 800 Mann starke, Freyschaar am 22. Merz von Dornach aufgebrochen war, welcher sich 7000 Mann zu Pferd und zu Fuß aus dem Sundgau, aus dem Breisgau und aus den vier Städten gegenüber stellten. — Als nun das feindliche Fußvolk auf einer Anhöhe, Bruderholz genannt, sich aufstellte, und die Reuterey die Straße, auf welcher die Schweizer heranrückten, besetzte, — so blieb diesen Letztern kein anderer Ausweg, als mitten durch die so sehr überlegenen Feinde sich durchzuschlagen, oder gegen Basel sich zu wenden. — Alle erwählten das Erstere, betheten, nach Weise der Väter, drangen sodann in gevierter Schlachtordnung auf ihre Gegner ein, schlugen solche in die Flucht, und errangen den Sieg, nachdem im Kampfe nur ein einziger Mann von den Thrigen, dagegen wohl 150 Feinde gefallen, auch zwey ihrer vorzüglichsten Heerführer verwundet waren<sup>29).</sup>

Drey Tage später (am 25. Merz) brach eine starke feindliche Heeresabteilung über den Rhein in die Herrschaft Sax ein. Die wenigen Eidgenossen, welche diese Gegend bewachten, widerstanden zwar eine Zeit lang, mußten aber der feindlichen Uebermacht weichen, und zogen sich, nachdem sie 70 Mann verloren, nach Werdenberg zurück.

Die Dörfer Sax, Gams und im Haag wurden geplündert und verbrannt; — ja selbst die Kirche zu Salez und noch eine andere entgingen der Einäscherung nicht<sup>30).</sup> — Ehe der Landsturm ankam, waren aber die Feinde schon wieder über den Rhein zurück.

Eine seltene Probe von Heldenmuth gab in diesem Kampfe Hans Wala genannt Schuler von Glarus. Als derselbe, unter einen feindlichen Haufen gerathen, von 20

29) A. von Tiller II. 425.

30) R. Wegelin I. 339. — Nach diesem letzten Berichte geschah bemeldter Ueberfall am 27. Merz.

Reutern sich umgeben sah, stellte er mit seinem Spieß sich dennoch zur Gegenwehr. — Schon hatte er drey Reuter aus dem Sattel gehoben, als Herr Niclaus von Brandis zu ihm ritt, und ihm Sicherheit seines Lebens anerboth, wenn er sich gefangen gebe. — Das thut er. — Herr von Brandis nimmt ihn nun auf sein Pferd, und führt ihn nach Feldkirch. — Sodann bezeugt sein ritterlicher Gönner dessen Heldenhat mit Brief und Siegel, und schickt ihn, ohne Lösegeld, nach Hause zurück. — Die Eidgenossen aber vergelten dem Herrn von Brandis seinen Edelmuth damit, daß sie seinen Sohn, der zu Vaduz gefangen worden, ebenfalls ledig lassen<sup>31)</sup>.

Unterdessen war die Lage der gegen Constanz aufgestellten Schweizerischen Vorposten immer schwieriger geworden, da die Zahl der zu Constanz und auf Reichenau befindlichen feindlichen Schaaren im Anfang Aprils bis auf 18,000 Mann angestiegen. — Am meisten bedroht war wohl der Posten von Ermatingen, dessen Besatzung aus der Reichenau, von Constanz und Gottlieben her, große Anfechtungen zu bekämpfen hatte; indem namentlich am Dienstag, in der heiligen Woche (26. Merz), die Feinde mit einem großen Zug zu Pferd und zu Fuß von der Stadt und dem Schloß Gottlieben herausbrachen, so wie auch aus der Reichenau zu Wasser, und die Wächter ab der Huth versagten; worauf jedoch die zu Ermatingen stehenden 400 Eidgenössischen Krieger sich ihnen entgegen stellten, und bis nach Gottlieben sie zurücktrieben<sup>32)</sup>.

Weit unglücklicher aber für die dortigen Schweizer war der am 11. April erneuerte feindliche Angriff, zu welchem vor Sonnenaufgang die Thore der Stadt Constanz sich eröffneten, lange Reihen von Kriegern auszogen, und, damit die Eidgenossen durch den Hufschlag der Pferde nicht aufgeschreckt würden, die Zugbrücken mit Dünger bedeckt waren. —

31) M. Schuler I. 317. 318.

32) Zufolge des Schreibens des Bernerischen Haupmanns Hans Kuttler an seine Obrigkeit vom 29. Merz 1499; — in welchem er seine Herren bittet, sie möchten sich die Knechte zu Herzen gehen lassen, die sie ihm befohlen haben; schicken sie ihm nicht Geld, daß er sie möge ausbezahlen, auf den nächsten Mittwoch nach der Osterwoche, so wisse er sie nicht zu bezahlen; denn der Monat sey aus, daß sie gedienet haben. — Zu Brugg habe er sie bezahlt, jedem für 12 Tage 4 Pfund, dessen habe er sie benötiglich gemacht und sie alle auf ein Neues angenommen. — Des Pfeifers, des Trommelschlagers und seinethalb, da sollen sie merken, daß er 40 Knechte habe, ohne sie 3 Mann. — Sie haben keine anderen Büchsen, als Handbüchsen.

Durch die Nacht begünstigt drangen sie in das Dorf Ermatingen ein; — die Einen wurden wehrlos in ihrem Bette erstochen; — Viele entflohen ohne Schuhe, Kleider und Waffen; — Andere vertheidigten sich auf dem Kirchhofe, und erlagen der Uebermacht; — Einige zogen sich in den Thurm der alten Burg zurück, wurden aber, als die Feinde denselben untergrub, unter seinen Trümmern erschlagen, wobei 73 Eidsgenossen ihr Leben einbüßten, so wie auch 11 Mann gesangen wurden, und ihre zwey Feldbüchsen verloren gingen. — Mit Schonungslosigkeit überliessen sich nun die Sieger der wiedergeltenden Rache. — Die Flamme von Ermatingen, Triboltingen, Mannenbach leuchtete so fürchterlich, daß man in Buchhorn und Lindau glaubte, der ganze Untere Thurgau stehe in Feuer. — Aber während der Gegner Ordnung sich auflöste, geriethen sie unter sich selbst in Zweytracht. — Die Einen wollten nach Constanz zurückkehren, und ihre Beute in Sicherheit stellen; — Andere wollten tiefer in den Thurgau eindringen, Schwaderloh erobern, und dann durch das offene Land bis nach Zürich ziehen. — Die Constanzer, welche zwey Eidsgenössischer Feldbüchsen sich bemächtigt hatten, stritten sich über den Besitz derselben mit dem Oberbefehlshaber Graf Wolf von Fürstenberg.

Inzwischen entflammten auch die Hochwachten<sup>33)</sup> auf den Hügeln des Thurgaues, und alle Glocken riefen den Landsturm zusammen. — In kleinen Abtheilungen zogen die Thurgauer durch die waldigen Anhöhen, welche über Ermatingen, längs dem See sich hinunterziehen, und die Trommelschläger machten einen solchen Lärm, daß die Feinde, auf allen Seiten angegriffen zu werden, besorgten; — und zweifelhaft, ob sie nach Constanz zurückkehren, oder durch den Wald nach Schwaderloh dringen sollten, einstweilen das mit Beute bedeckte Geschütz gegen Triboltingen hinaussandten. — Aber die Haupteute der neun Orte, der Thurgauer, St. Galler, Bischofszeller, Frauenfelder u. s. w., vornähmlich: Rudolf Haß von Lucern, Oswald von Roß von Unterwalden und Stoffel Suter, der Anführer der Thurgauer riefen im Schwaderloh ihre Scharen zusammen, erinnerten sie an die Thaten der Voreltern, und wie sie, mit geringer Macht, aber großer Kraft, bisher ihre Freiheit behauptet hätten. — Obschon ihre ganze Macht nur aus 1500 Mann bestand, so ermunterten sie dieselben, im Vertrauen auf den Gott ihrer Väter, dem Feinde entgegen zu rücken. — Geräuschlos zogen sie durch den Wald zum Dorf Wäldi, erforschten vorsichtig die gegen Schwaderloh gerichtete feindliche Stellung, ließen dann den Berg hin-

---

33) Neujahrsblatt XXXVII. 11.

unter, und, als sie die Feinde erblickten, knieeten sie nieder, und stärkten sich durch Gebeth zum nahen Angriff. — Kaum konnten die Schwäbischen Hauptleute Zeit gewinnen, um ihre zerstreuten Haufen zu ordnen, das Fußvolk in die Mitte zwischen die Reisigen, so wie auch ihr Geschütz aufzustellen, das, losgebrannt, zu tief ging, am Abhange Staub und Erde zwar hoch aufwarf, die Eidsgenossen aber unbeschädigt ließ, welche, zum Theil noch vom Pulverrauch verhüllt, in die Mitte der feindlichen Schlachtordnung eindrangen, und die ersten Fahnen der Landsknechte zum Weichen brachten.

Durch ungünstiges Terrain im Gebrauche der Pferde gehindert, stellen sich, um der Flucht zu wehren, Burkhard von Randegg<sup>34)</sup>, Hans von Neuneck, Heinrich von Langenstein und andere entschlossene, tapfere Ritter in die Reihen des Fußvolks, und ermuthigen die Erschrockenen, durch Wort und That, zu tapferm Widerstande. — Allein die Eidsgenossen drängten so heftig, daß die Ritter ihnen nicht zu widerstehen vermochten, und die Flucht allgemein wurde. — Die Eidsgenossen theilten sich nun in zwey Haufen, von denen der Eine mit den vorsichtig sich zurückziehenden Neutern den Kampf fortsetzte, während der andere von Triboltingen bis nach Gottlieben, dem verwirrten Fußvolke nacheilte. — Waffen, Harnische, Kleider, Schuhe, alle gemachte Beute warfen die Flüchtlinge weg, um sich zu retten. Viele sprangen in den Graben zu Gottlieben, und blieben an den Angeln<sup>35)</sup> hängen, die sie den Eidsgenossen gelegt hatten; — Andere in die Schiffe, und fuhren nach Reichenau hinüber. — Ein Schiff aber, welches die bis an den Hals im Wasser stehenden Krieger auffing, sank in den Grund, weil solches überladen war. — Aus Furcht vor den nachdringenden Eidsgenossen wagten es die Constanzer lange nicht, die Thore zu öffnen, durch welche später die Flüchtigen, ohne sich zu säumen, Ueberlingen, Mörsburg und

34) Burkhard von Randegg, (Rudolfs Sohn, Gemahl der Frau Fides Mundprattin von Spiegelberg, Vater des 1517 unverehlicht verstorbenen Moritz von Randegg und drey verheiratheter Töchter), war im ersten Zug der Schweizer in das Hegau (Höhgaus) zum obersten Hauptmann des Kaisers Maximilian I. erwählt; seine Leiche aber, nachdem er im Treffen bey Schwaerloch gefallen, in der Domkirche zu Constanz begraben worden. — Von den Edeln von Randegg, hielt sich die eine Linie meistens in Schaffhausen auf, woselbst sie verbürgert war, die andere, zu welcher Burkhard gehörte, wohnte auf dem Stammhaus Randegg und der dazu gehörigen Burg Hailspurg.

D. F. H. Schönhuth: Die Ritterburgen des Höhgaus. Hest II. 51—60.

35) Neujahrsblatt XXX. S. 14, XXXVII. S. 15.

Lindau zueilten. — Hätte Gott lieben (durch das Feuer seines Geschüzes, und die Besorgniß, durch dessen Besatzung abgeschnitten zu werden), die Eidsgenossen an der Verfolgung ihrer Feinde nicht verhindert, so wäre der Verlust der Letztern noch weit größer geworden, von 1300 Todten, die auf dem Schlachtfeld liegen blieben, und mehr, als 1000 Mann, die im See und im Rhein versanken<sup>36)</sup>.

Nach dem Siege versammelten sich die Eidsgenossen auf der Wahlstatt, dankten dem Allmächtigen Lenker der Schlachten für Seinen Gnädigen Beystand, betheten für ihre zwanzig, in der Hize des Kampfes gefallenen Brüder, und überschauten die reiche Beute. — Nicht nur hatten sie das zu Ermatingen Verlorne wieder errungen; — überdies noch hatten sie gewonnen: 15 Geschüze, nämlich 2 Karthaunen<sup>37)</sup> und eine eiserne Feldschlange<sup>38)</sup>, mit des Römischen Königs Nahmen und Wappen bezeichnet, 4 Feldschlangen des Herzogs von Württemberg, 2 Feldschlangen von Constanz, 2 von Neberlingen, 2 von Ulm, 1 von Ravensburg, 1 von Wangen; Streitbüchsen von Biberach, Memmingen, Nöni, Waldsee u. s. w.; ein Wagen mit Haken- und Tarrasbüchsen<sup>39)</sup>, 2 Fahnen von Ulm und von Wangen, 10 Wagen mit Wein und mehrere Getreidewagen. — Um meisten aber freuten sie sich über die den Constanzern abgenommenen erwähnten zwey Geschüze<sup>40)</sup>, welche von diesen „Seckel“ genannt worden waren, weil sie daraus die ihnen, vier Jahre früher abgeforderte Brandstahzung bezahlen wollten<sup>41)</sup>.

So sehr aber dieser, unter dem Nahmen der Schlacht oder des Treffens im Schwaderloch, bekannte ruhmvolle Sieg der Eidsgenossen<sup>42)</sup> ihren sonst nur sehr beschränkten Geschützvorrath vermehrte, so sehr ihr eigner Muth dadurch erhöht, der Muth ihrer Gegner

36) Constanz allein verlor 130 seiner Bürger. Diese ließen die Sieger von ihren Frauen und von Priestern zur Begräbniß aussuchen. H. H. Füssl (Schw. Mus. v. 1787. H. VII. S. 623).

37) Neujahrsblatt XL. S. 11.

38) Neujahrsblatt XL. S. 11.

39) Neujahrsblatt XXXV. S. 8.

40) Jede dieser beiden neu gegossenen Schlangen wog 20 Centner.

B. Anselm II. 392. J. A. Pupikofer I. 307.

41) Eine Ansprache von 4000 Gulden von Uri, Unterwalden und Zug.

B. Anselm II. 392. 393.

42) J. A. Pupikofer I. 304—307. H. H. Füssl (Schweiz. Mus. v. 1787. Hest VII. S. 621—623).

geschwächt wurde, so war solcher dennoch in so fern nicht entscheidend, als dieselben noch am nämlichen Tage in ihre Verschanzungen sich zurückzogen<sup>43)</sup>; — mithin kein Terrain gewonnen, im Gegentheil, nach, wie vor, ihrem Feinde die Freyheit gelassen hatten, zu jeder ihm gelegenen Stunde, mit noch größerer Uebermacht seinen Angriff, von Constanz aus, zu erneuern, als von dem einzigen Punkt aus, auf der langen Linie von der St. Luciensteig an (dem Rhein und dem Bodensee entlang) bis nach Coblenz, wo derselbe durch kein natürliches Hinderniß von ihnen getrennt war.

Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, erscheinen die oberhalb und unterhalb des Bodensees unternommenen, wiederholten Schweizerischen Streifzüge keineswegs nur als Folge einer in der Plünderung und Verheerung des feindlichen Gebietes ihre Freude findenden, schonungslosen Erbitterung; sondern vielmehr, in so weit, als eine Art von Nothwehr, als sie gleichsam gezwungen waren, durch wiederholt mehrseitige Diverisonen (Ablenkungen) den Feind zur Theilung seiner Aufmerksamkeit und seiner Streitkräfte zu veranlassen, um dessen durch sie bedrohten Gebietstheile zu sichern; — mithin denselben zu verhindern, eine allzu überlegene Kriegsmacht zu Constanz zu concentriren.

So hatten schon im Februar die Züricher, Berner, Freyburger, Solothurner und Schaffhauser einen Zug nach dem Hegau unternommen, in welchem die Schlösser Rosenegg, Homburg, Randegg, Heilsberg, Hohenfridingen erobert, die Dörfer Galingen, Ramzen, Nüllassing, Stüsslingen, Gottmadingen, Randegg, Hilzingen u. s. w. größertheils geplündert und verbrannt wurden<sup>44)</sup>.

Im April fand ein zweyter Auszug statt, in welchem die Belagerung von Thiengen wahrscheinlich um so eifriger betrieben ward, als die Eidsgenossen von daher mehrseitig sich bedroht sahen. — Die dortige Besatzung bestand aus den Buzügen von Freyburg im Breisgau, Breisach, Neuenburg und Endingen, im Ganzen aus 1300 Mann unter dem Commando Herren Hans Dietrichs von Blumeneck, neben welchem Hans von Baldeck, Pölty von Rischach, ein Edler von Giessen, Landvogt im Schwarzwald, Hans von Roggenbach und andere Edelleute sich befanden<sup>45)</sup>. — Daß es nicht

43) H. H. Fülli (Schw. Mus. v. 1787. H. VII. S. 623).

44) Die Fürbitte der Klosterfrauen in St. Catharinathal rettete Schlatt am Randen und Binningen vor dem Brand. Auch Poleis von Fulach Dorf Singen blieb verschont, seiner Freundschaft in Schaffhausen zu lieb. Schaffh. Neujahrsblatt XXI. 5—8.

45) Schaffh. Neujahrsblatt XXI. S. 15. Geschichtsfreund II. 145.

leicht war, unter dieser Besatzung gute Mannszucht zu erhalten, zeigt ein Bericht der Hauptleute des Freyburgischen Zusahes: Ludwig von Fürst und Hans Ulrich Lup<sup>46)</sup> an ihre Obrigkeit vom 19. Merz 1499, zufolge welchem ihnen von den Knechten viel Widerwärtigkeit begegnet, weil sie ihnen Wein geschickt haben, den Niemand trinken wolle. — Deshalb sey ihr Begehr, sie förderlich mit ziemlichem Lieferwein zu versehen, damit sie unbescholtne bleiben mögen, und haben an einem Wagen mit Wein nicht genug. — Dabey wollen sie ihnen unverzogen zuschicken: Pulver, Bley, 8 Sester Salz, 6 Sester Habermehl, einen Wagen mit Mehl, eine Tonne Häring, 1 Buch Papier, Dinte, und an Geld nicht unter 200 Gulden. — Sie fügen auch zu wissen, daß über hundert Knechte, des schwachen Weins und der Lieferung halben, Urlaub genommen, und nicht mehr dienen, noch bleiben wollen. Da ihnen (dagegen) von ihrem Herrn dem Landvogt, und Herrn Dietrich von Blumenek als Obristen Hauptmann gebothen werde, keinen zu urlauben, noch hinziehen zu lassen, so schicken sie ihm die, so Urlaub an sie fordern; — aber er wolle keinen fahren lassen, er habe dann einen an seiner Statt, der ihm so wohl oder besser gefalle, als der Hinweggehende; — damit wissen sie den Kosten weder von ihnen, noch von den Ausleuten nicht zu mindern<sup>47)</sup>.

Dass unter solchen Verhältnissen die Stadt Thengen einem kräftigen Angriff, auf längere Dauer, nicht zu widerstehen vermochte, ist leicht zu begreifen; — weniger, wie Ritter von Blumenek es wagen durfte, mit einer wenigstens theilweise so sehr zur Zuchtlosigkeit sich hinneigenden Besatzung den Graf Wolfgang von Fürstenberg bey der am 4. April mit etwa 6000 Mann zu Fuß und 300 Reutern gegen Neunkirch und Hallau gerichteten Unternehmung zu unterstützen, — in Folge welcher die aus Zürichern, Schaffhausen und Unter-Hallauern bestehende 250 Mann starke Besatzung sich zurückzog, in den von

46) Schon am 16. Februar 1499 zogen 204 Knechte von den Zünften, über Waldshuth, in die Stadt Thengen, deren Hauptmann war: Hans Ulrich Lup und Junker Ludwig vom Fürst; Hans Nütsch war Fähnrich. — Bemerkenswerth ist es, daß, so wie überhaupt die Ausziger-Mannschaft, welche die Städte zu stellen hatten, auf die Zünfte vertheilt; — so auch derselben Besoldung, wie es scheint, von den Zünften bestritten ward. — So wurde, auf Mittwoch nach Laetare (13. Merz) 1499, vom Rath zu Freyburg den Kunstmeistern empfohlen, auf Sonntag nächstfünftig anzufangen, das Reisgeld einzunehmen, nach Laut der Register, so den Zünften überantwortet sind. Dr. H. Schreiber II. 645. 646. 654. 655.

47) Dr. H. Schreiber II. 647. 648.

Mauern und vier kleinen Thürmen gedeckten Kirchhof, und denselben 10 Stunden lang gegen eine mehr, als zwanzigfache Uebermacht siegreich vertheidigte<sup>48)</sup>.

Dass aber Herr von Blumeneck an Thienengens Erhaltung verzweifelte, geht daraus hervor, dass derselbe, die Stadt verlassend, mit einigen Landsknechten sich durchzuschlagen versuchte, und, als ihm dies mißlang, noch durch List entkam<sup>49)</sup>. — Nachdem nun die Eidgenossen die Stadt Thienengen zwey Tage lang beschossen hatten<sup>50)</sup>, so ergab sich dieselbe an sie, unter Bedingung, dass sie herausgeben die darin wohnenden Juden, die aus der Eidgenossenschaft gebohren und dort im Gold gelegen, und noch 20 Mann aus den Bürgern und Fremden auf Gnade und Ungnade. — Den Uebrigen schenkten die Sieger Fristung des Lebens und freyen Abzug im Hemd mit einem Stäblein in der einen, und einem Stücklein Brot in der andern Hand<sup>51)</sup>.

48) Schaffh. Neujahrsblatt XXI. 13. 14. Dr. H. Schreiber II. 651.

49) Schaffh. Neujahrsblatt XXI. 16.

50) Dieselbe Stadt beschoss man trefflich; — denn die Lucerner haiten davor eine Karthaune, einen Drachen (gar eine lange Büchse) und drey Schlangen. — Aus diesem Drachen schoß man drey Steine oder Klöze; — bey der Karthaune ward der Büchsenmeister erschossen; und bey dem Drachen einer aus dem Willisauer-Amt, von Zell. — Auch die übrigen Orte hatten ihre Büchsen daselbst. Geschichtsfreund II. 145. — Außer dem Geschlechtsnahmen führte jedes Geschütz noch einen besondern. — Die meisten dieser Nahmen waren allegorisch; es gab z. B. Drachen, Basiliiken, Greife, Schlangen, Mauerstürzer, Pfeifer, Sänger oder Singerinnen, Aufwecker, Strohschneider und allerhand andere bildliche oder aus dem Thierreiche entlehnte Nahmen.

C. v. Decker Geschichte des Geschützwesens 41. 42.

51) Unter diesen letztern befanden sich auch die vor Kurzem noch so schwer zu befriedigenden Freiburger, welche am 19. und 20. April mit Stäben in den Händen, ohne Harnisch und Gewehr, zurückkehrten, indem sie ihre Habe zu Thienengen den Schweizern gelassen hatten. Dr. H. Schreiber II. 625. — Die Gefangenen wurden nach Baden in's Gefängniß geführt. Die Edeln von Griesen und von Rischach gegen den auf seiner Rückreise, von Paris her, gefangenen Peter Nuß von Luzern ausgewechselt; der Edle von Baldeck wurde um 2000 Gulden geschächtet, der Edle von Roggenbach um 100 Gulden, die übrigen auch gegen Andere ledig gelassen. Geschichtsfreund II. 146. — In der Stadt Thienengen wurde viel Geschütz gefunden, großes und kleines, dahin geführt von Freiburg im Breisgau, Neuenburg und andern Städten. — Auch das Panner von Neuenburg, das Fähnli von Freiburg, der Grasshaft Pfirt und Endingen, welche alle gen Zürich geführt wurden. H. Bullinger, 13. Buch. (Wahrscheinlich ist das Fähnlein von Pfirt das nämliche, welches noch gegenwärtig im Waffensaale zu Zürich aufgestellt sich befindet).

Auf Thiengen's Fall folgte derselbe von Rüssenberg, von Stühlingen und von Blumenfeld, bey dessen Uebergabe die edle Treue der Frauen von Weinsberg sich erneuert haben soll<sup>52)</sup>.

Mittlerweile entschlossen sich die, oberhalb des Bodensees, am Rheine stehenden Eidsgenossen, nachdem sie das Schloß Guttenberg 8 Tage lang vergeblich belagert hatten, ihre Feinde in derselben festen Stellung anzugreifen, welche bey Feldkirch bezogen hatten.

Von Feldkirch bis an die St. Luciensteig zieht sich eine schmale Ebene, welche auf der einen Seite durch den Rhein, auf der andern durch eine Kette steiler Berge begrenzt ist. — Nahe bey Feldkirch wenden sich diese Berge gegen den Rhein zu, so daß zwischen denselben und einer Hügelreihe, durch welche von Natur und Kunst der Ill ein Ausweg ge graben worden, nur ein enges Thal offen bleibt. — Ein hoher, steiler, mit Gebüsch und Wald bewachsener Berg, der unterste jener Kette, nach welchem sie sich gegen Mitternacht wendet, heißt der Lanzengast. An diesen reiht sich die Anhöhe, über welche die Straße der Römer von Mayenfeld gegen Bregenz, unterhalb des Castells Clunia, vorbeh führte; — und nördlich von derselben erhebt sich wieder ein höherer Berg, an dessen Fusse Feldkirch erbaut ist. — Von der Ill aus, jener Hügelreihe entlang, und von dieser aus,

52) Zu folge B. Anselm (II. S. 424. 425) wurde das dem Edeln Freyherrn von Rosenek zugehörende Städtchen Blumenfeld unter der Bedingung übergeben, daß, mit Ausnahme des Edeln von Rosenek, Mann, Weib und Kinder mit ihrer tragbaren Habe herausgehen sollten; — worauf, in Folge dieser Zulassung, des Freyherrn von Rosenek's Gemahlin, ihren, durch Vor behalt der Eidsgenossen, vom freyen Abzug ausgenommenen Gemahl, als ihre beste und liebste Habe, nebst ihren besten Kleinodien, heraustrug, — was derselben so wenig verwehrt ward, daß ein Eidgenössischer Krieger, welcher nach ihren Kleinodien hatte greifen wollen, kaum vom Stricke erbetten werden konnte. — Zu folge D. F. H. Schön huth: Die Ritterburgen des Höhgaus (Heft II. 66. 67.) stammte jene edelmüthige Edelfrau von Freyherr Hans von Rosenek ab, war die Gemahlin eines Freyherren von Thengen, dem in so fern der Nahme Rosenek beygelegt werden konnte, wenn seine Gemahlin Erbtochter war. — Auf jeden Fall liegt in dieser anziehenden Geschichte nichts Unwahr scheinliches, so wenig, als in der ihr zum Vorbild dienenden Geschichte der Frauen von Weinsberg, welche einst im Jahr 1140, als die Thore der Burg Weinsberg sich öffneten, (nachdem ihnen Kaiser Conrad erlaubt hatte, daß sie mitnehmen dürfen, was ihnen das Liebste seyn), in langen Reihen den Burgweg herabkamen, jede ihren Ehemahl auf dem Rücken tragend, weil sie nichts Theureres hatten, dessen Rettung sie wünschten.

F. G. die Ritterburgen und Bergschlößer Deutschlands V. 231. 232.

längs der schmalen Ebene, bis an die Anhöhe, über welche die Römerstraße geführt hatte, waren von Kriegern des Schwäbischen Bundes Lehen<sup>53)</sup> aufgeworfen worden. — Hinter denselben erwarteten sie den Angriff der Eidgenossen. — Den Lanzengast hatten sie mit 300 Büchsenschützen, die Anhöhe neben denselben mit 1500 Tyroler-Bergknappen besetzt, welche man die Stählerne Schaar nannte. — Jenseits dieses Berges liegt das Dorf Frastanz, von wo aus die Straße über die Ill nach Rankweil führt. — Die übrige Macht der Verbündeten, (die man von 6000 bis 14,000 Mann angiebt), vertheidigte, unter Anführung der Ritter Hans Jakob Bodmann des Jüngern, und Burkhard von Knöringen, die Lehen<sup>54)</sup>.

Gegen diese wohl befestigte Aufstellung beschlossen die bis auf 9830 Mann verstärkten Eidgenossen<sup>55)</sup> den Angriff. — Schon am frühen Morgen des 20. April teilten sie ihre Streitmacht in drey Schlachthäusern, von denen der eine die feindlichen Verschanzungen von vorne angreifen, der andere trachten sollte, dieselben, da, wo sie sich an den Berg lehnten, zu umgehen, während der dritte Hause, 2000 Mann stark, unter Heinrich Wolleb<sup>56)</sup> sachkundiger Anführung den Lanzengast ersteigen würde.

53) Neujahrsblatt XXV. 8. XXVII. 5. XXVIII. 14. XXIX. 9.

54) J. C. Zellweger II. 268. 269. — Die Wallgäuer vereinigten sich mit den Etschländern und den Kaiserlichen Truppen zu Feldkirch, und führten eine Landwehr zwischen der Ill und dem Lanzengasterberge, bey Frastanz auf. „Das war, (sagt eine alte Handschrift), eine starke wohlgeordnete Lehe, als sie je kein Mann gesach: Die was mit grossen Bäumen zwifalt; mit Strichwerinen, guten Bollwerken und Schuglöchern, mit Büchsen, Lüten und Büg nach aller Nothdurft versechen.“ — Hier lagerten sich die Feinde in Sicherheit, und dachten durch östere Nebenfälle über den Hein die Eidgenossen zu ermüden, oder zu reizen, und dann in ihrem Vortheil zu erwarten. H. H. Füssli. (Schweiz. Mus. v. 1787. Heft VII. S. 618).

55) Nach dem bey Austheilung der Brandschäzung eingegebenen Verzeichnisse betrug die Zahl der in der Schlacht bey Frastanz anwesenden Eidgenössischen Streiter ungefähr 9,830 Mann; nähmlich: von Zürich 425, von Luzern 600, von Uri 720, von Schwyz 1,410, von Unterwalden 560; von Zug 200, von Glarus 622, von Gaster 114, von Gams 48, aus dem Wagenthal 199, aus der Stadt St. Gallen 553, von dem Herrn von Sax 160, von Appenzell 930, von den drey Bünden aus Churwälchen 1600, St. Gallische Gotteshausleute 300, von Werdenberg 196, von Rapperswil 56, aus dem Toggenburg 651, aus dem Oberland 487. R. Gluhs-Blozheim. S. 98.

56) Heinrich Wolleb aus einem adelichen Geschlechte im Lande Uri, welcher schon im

Sobald Heinrich Wolleb zu der ersten Anhöhe kam, stieg er vom Pferde, fiel mit seiner Schaar auf die Kniee, und erhob sich, zum Steigen, von einer gähnern Flue zur andern, sie anzuführen. — Als sie nun endlich den Gipfel erreicht, und die denselben vertheidigenden 300 Mann bereits Bergabwärts getrieben hatten, geriethen sie mit dem Stähernen Häusen in ein hartnäckiges Handgemenge, bis die zwey vordersten Glieder dieser Bergknappen erlegt waren, die übrigen gegen die Verschanzung sich zurückzogen, welche aber bereits eingenommen sich befand, so daß die Fliehenden in die Schweizerischen Spiesse rannten, und kaum 200 derselben sich retten konnten<sup>57)</sup>. Nachdem nun alle Eidgenossen sich vereinigt, und den Berg überstiegen hatten, über welchen die Straße nach Frazenz führte, mußten ihre Gegner auf das rechte Ufer der Ill sich zurückziehen, woselbst deren in Schlachten ergrauter Heerführer: Burkhard von Knöringen, in einer vortheilhaftesten Stellung die Eidgenossen erwarten wollte, die Kampflust seines Kriegsvolkes jedoch nicht zu bemeistern vermochte, welches über den Fluß schrie, und, aller Warnung ungeachtet, um die Eidgenossen anzugreifen, Bergan stürzte. — Nach Heinrich Wolleb's kriegskundigem Befehle warteten die Eidgenossen, bis die auf den Flügeln vertheilten, feindlichen Schützen beydersseits ihre Schüsse abgefeuert hatten, um, unter Wolleb's Anführung, auf die Feinde einzudringen, welcher, obschon bereits durch einen Schuß am Halse verwundet, nebst einem der Seinigen, als ein zweyter Winkelried, die feindlichen Spiesse unterlief, die sie mit ihren Hellebarden emporhoben, dadurch den Eidgenossen das Eindringen möglich machten, zugleich aber auch den Helden Tod für's Vaterland starben<sup>58)</sup>.

---

Burgundischen Kriege für sein Vaterland gekämpft, 1494 den Französischen Zug nach Neapel mitgemacht, und 1495, zu Abhaltung des Einfalls der Spanier, 3000 Eidgenossen nach Vespignan geführt.

H. Z. Leu XIX. 570 571.

57) Nach einem andern Berichte wurden jene Verschanzungen gegen den Andrang der Schweizer aufs Tapferste vertheidigt, so daß es den Letztern unmöglich ward, durchzubrechen, (so daß solche mithin nur, mittels der Umgehung, eingenommen worden wären).

B. Birkheimers Schweizerkrieg durch Ernst Münch. S. 140.

58) J. C. Bellweger II. 271. B. Birkheimer d. E. Münch 142. — Nach andern Berichten (H. H. Fülli, Schweiz. Mus. v. 1787. H. VII. 626. B. Anslem II. 327) empfing Heinrich Wolleb die tödtliche Wunde, während er die Andern abhielt, aufzustehen, und allein noch aufrecht blieb. — Um seinen Verlust zu ersetzen, eilte der tapfere Freyherr von Sar in die vordersten Reihen. Die Soldaten drängten ihn aber zurück, um, in ihm, nicht abermahls einen geliebten Hauptmann zu verlieren. J. C. Bellweger II. 271.

Als die Kriegerschaaren des Schwäbischen Bundes ihre vordersten Reihen fallen sahen, ergriffen die hintern die Flucht über den Fluß, über welchen die Eidsgenossen mit ernuerterem Eifer sie verfolgten, bis sie von ihren Hauptleuten zurückberufen wurden, um von der feindlichen Reiterey nicht überflügelt zu werden, unter deren Schutz das Fußvolk des Schwäbischen Bundes nach Feldkirch sich zurückzog, weil dessen Verlust sehr groß, derjenige der Schweizer hingegen sehr gering war, welche, als die Sonne schied, auf ihre Knien sanken, und Gott dankten für den herrlichen Sieg.

Die Schwäbischen Verbündeten berechneten ihren Verlust über 2000 Mann; die Schweizer gaben denselben an auf 3000 Erschlagene und 1300 Ertrunkene. Ihren eigenen Verlust schätzten die Eidsgenossen auf 11, die Schwäbischen Berichte aber auf 800 Mann<sup>59).</sup>

Die Ehrenzeichen des Sieges bestanden in 5 eroberten Fahnen, 2 Zelten, 10 großen Büchsen, 500 Hakenbüchsen und einer großen Menge von Harnischen. — Auch wurde viel Vieh erbeutet, das die Eidgenössischen Knechte aus dem ganzen Thale zusammengetrieben hatten, und das, mit der übrigen Beute, nach Werdenberg in Sicherheit gebracht wurde<sup>60).</sup>

Am vierten Tage erschienen 800 Wittwen und Waisen der umgekommenen Wallgauer, ihren Priester an der Spitze, der das Heilige Kreuz trug. — Alle flehten weinend, den

59) J. C. Zellweger II. 272. — An obgemeldter Schlacht wurden von Eidsgenossen nicht mehr, als 12 Mann erschlagen, unter denen Heine Wolleb und Hans Küry Landweibel von Schwyz erschossen wurden. Geschichtsfreund II. 145. Nach den bessern Eidgenössischen Chroniken wurden über 4000 Feinde getötet; nach dem Schreiben der Zürcher-Hauptleute R. Göldli und R. Steinbrüchel vom 22. April fanden sie 2200 Todte, „so sie beyde in Feld und Wahlstadt ergangen haben.“ R. Gluhs-Blozheim S. 100. In den Kreis der Sagen gehört, daß ein Hirtenknabe auf der Höhe die heranziehenden 2000 Schweizer bemerkt, und, um die Schützen und Erzknappen aufmerksam zu machen, so lange mit aller Kraft in sein Hirtenhorn geblasen habe, bis er athemlos zur Erde gesunken sey. — Die Leichen der Ertrunkenen wurden bey der St. Wolfgang-Capelle in Tisis und Costers begraben. — In Fraosten steht an der Straße eine Capelle, unter deren Vordach ein Schlachtschwert und eine Hellebarde aufbewahrt wird.

J. C. Weizenergger III. 230. 231.

60) J. C. Zellweger II. 271. Die eine der beyden eroberten hübschen Zelten, welche Feldkirchs Schild hatte, kam, nebst einer großen Büchse, nach Zürich. — Die zwey besten von den eroberten 10 Stück Büchsen wurden dem Freyherrn von Saar, von seiner da und an andern Enden gebrauchten Redlichkeit wegen, geschenkt, und in sein Säffhaus Forstek geführt.

V. Anslem II. 398.

Abfall, wofür ihre zu Frastanz erschlagenen Männer, Väter und Brüder genugsam gebüßt hätten, sie nicht weiter entgelten zu lassen, nach so schwerem Verluste, ein Jahr lang mit Raub und Brand sie zu verschonen, und mit der Brandstätzung sich zu begnügen. — Viele von den Siegern ließen durch diesen Anblick bis zu Thränen sich erweichen; — und man bestimmte das Lösegeld auf 8000 Gulden, für deren Bezahlung 8 Geiseln gestellt werden mußten. — Nachdem nun die Eidsgenossen drey Tage auf dem Schlachtfeld geblieben, und die Landwehre eingerissen, kehrten sie, über den Rhein, auf ihre Posten zurück<sup>61)</sup>.

Der vorliegende Plan gewährt, in wohlgelungener Darstellung, die Uebersicht des Kriegsschauplatzes von der Einmündung der Landquart in den Rhein bis an das Ende des Obern Bodensees.

Die Vignette stellt den Auszug der Besatzung aus Thengen dar, in bloßen Hemden, mit einem Stäblein in der einen, mit einem Stücklein Brot in der andern Hand, mitten durch die Reihen der Eidsgenossen. — Die Trauer und die Scham der Einen, die triumphirende Freude der Andern ist so sprechend ausgedrückt, daß sie keine weitere Erklärung erfordert.

---

61) J. C. Zellweger II. 272. H. H. Füssli (Schw. Mus. v. 1787. H. VII. 627. 628).